Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home :

internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 5

Rubrik: Planung und Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir zeigen die Arbeit eines Schülers des Wir zeigen die Arbeit eines Schülers des Technikums Winterthur, welche sich durch eine klare Konzeption auszeichnet. Der gedachte Bauherr ist Schriftsteller, seine Frau webt. Die Arbeitsräume beider Ehegatten liegen auf der dem Wohnbetrieb abgewandten Seite einer Eingangshalle, die anderseits offen in eine Wohnhalle überführt, deren einer Teil dem Essen dient. Ein freistehendes Cheminée schafft eine gewisse räumliche Abgrenschafft eine gewisse räumliche Abgren-zung zwischen Eingang und eigentlichem Wohnteil. Zie.

Projekt eines Einfamilienhauses für einen Schriftsteller in Wiesendangen

Entwurf: H. R. Meister 4 BA, Hochbau-zeichner, Technikum Winterthur

Grundriß 1:300 Südfassade 1:300

Nordfassade 1:300 Ostfassade 1:300

Schnitt 1:300

Rückfassade 1:300

Blumen

Garderobe Cheminée

Abstellraum

Zugang Windfang

4 Arbeitszimmer 5 Webstube 6 Bad /WC

7 Waschen / Heizen

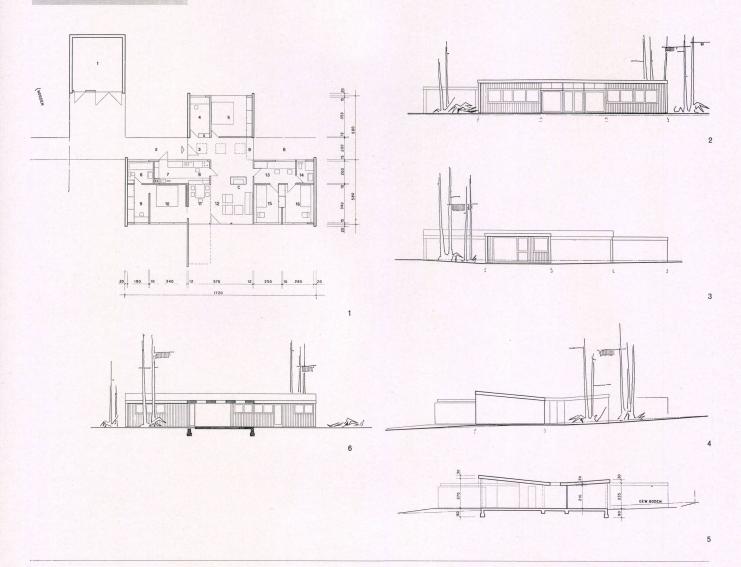
8 Kochen 9 Ankleiden

10 Schlafen

11 Essen 12 Wohnen 13 Spielzimmer

14 Duschenraum 15/16 Kinderzimmer

Die Seite der Schule



Planung und Bau

Mailand baut Hochhäuser

Fünfzig Meter vom Mailänder Hauptbahn-hof entsteht das neue Verwaltungsge-bäude der Weltfirma Pirelli. Es wird mit seinen 30 Stockwerken ein neues Wahr-

zeichen der lombardischen Handelsmetropole werden. Man wird das Gebäude auf zwei verschiedenen Straßenniveaux betreten, die Angestellten von Via Filzi aus auf Kote + 0.10 m, Besucher hingegen von Piazza Duca d'Aosta, dem Bahnhofplatz, aus, und zwar in einem

gegen von Piazza Duca d'Aosta, dem Bahnhofplatz, aus, und zwar in einem separaten Eingangsgeschoß auf Höhenkote + 3.60 m. Hier werden auch zwei große Parkplätze für Autos vorgesehen. Die Besucher gelangen in einer geräumigen und großzügigen Halle direkt zu einer Gruppe von sechs Aufzügen, die die 30 Bürogeschosse darüber bedienen. Das Besucher-Erdgeschoß beherbergt außerdem eine große Kassenhalle und einen Sitzungssaal. Im Angestellten-Eingangsgeschoß liegen außer den Verkehrsflächen ein Postbüro und ein Ambulatorium, sowie, in einem separaten Annexbau, ein Kino mit 1600 Plätzen. Das eigentliche Hochhaus weist einen schiffsförmigen Grundriß auf, ausgehend von einem in der Mitte des Gebäudes breiten, gegen die Enden zu sich verschmälernden Korridorsystem. An den Schmalseiten wird der Grundriß bis auf wenige Meter zusammengezogen. Hier liegen die von der Feuerpolizei vorgeschriebenen Feuertreppen mit nach außen offenen Zugangs-

podesten, sowie je ein Lift. Dreieckige Kanäle dienen der Luftkonditionierung und den übrigen Leitungssträngen. Die Büros sind aus einem Quadratraster von 95/95 cm entwickelt. Interessant ist das Hochhaus als konstruktives Problem: Die schmalen Außenteile des Hauses sind schmalen Außenteile des Hauses sind als vier dreieckige Hohlpfeiler von 120 m Höhe ausgebildet, in denen die genannten Feuertreppen, Lifts und Kanalsysteme laufen. Von diesen vier «Ecktürmen» spannen sich die Decken zu vier scheibenförmigen Pfeilern, die im Erdgeschoß zwei Meter breit, im obersten Geschoß hingegen nur 30 cm breit sein werden und in dieser «Nadelform» auch in den Fassaden in Erscheinung treten. Sie weisen in dieser «Nadelform» auch in den Fassaden in Erscheinung treten. Sie weisen Hohlräume auf, die von unten nach oben immer größer werden, oder, anders gesagt, sie werden von unten nach oben gesehen, immer dünnwandiger, entsprechend der Beanspruchung des Baues durch Verkehrs- und Windlasten. Man rechnet mit einem Windanfall von max. 150 Stundenkilometern, welcher bei der immensen Fassadenfläche von 10 000 m² gewaltige Kräfte entstehen läßt. Das Gebäude verspricht einer der auch ingenieur bäude verspricht einer der auch ingenieurmäßig gesehen interessantesten Neubauten unserer Zeit zu werden. Zie.



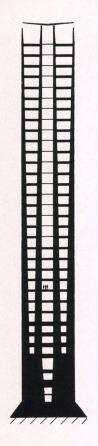
Modellaufnahme des Neubaues Piazza Duca d'Aosta aus gesehen.

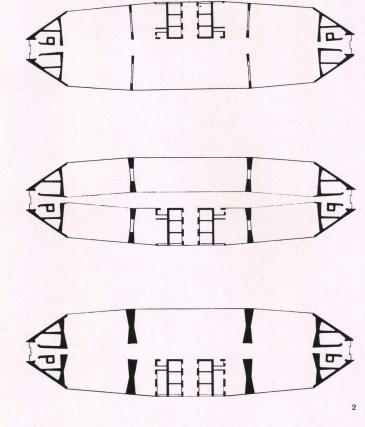
Grundrisse und Schnitt s. S. 360

Querschnitt durch das Hochhaus. Die Breite der Pfeiler beträgt im Erdgeschoß 2 m, im obersten Geschoß nur 30 cm.

Drei Typengrundrisse (1., 15. und 30. Stockwerk), aus denen die abnehmenden Betonquerschnitte der Tragkonstruktion aut ersichtlich sind.

(Bilder aus der Rivista Pirelli, Juniheft





Unser Redaktor besuchte...

Wir interviewten:

In der Folge möchten wir an dieser Stelle eine Reihe von Gesprächen mit bedeutenden Architekten veröffentlichen. In diesen Unterhaltungen wird versucht, die verschiedenen Auffassungen von den Aufgaben der heutigen Architektur darzustellen. Als Beginn haben wir den Mailänder Gio Ponti besucht, der hier seine Gedanken ausspricht. Selbstverständlich ist es nicht so, daß Interviewer und Redaktion mit der formulierten Ansicht einig gehen müssen. Gerade im Falle Ponti sehen wir die Gefahr eines Formalismus, einer Erstarrung der Form. bevor die Ent-In der Folge möchten wir an dieser Stelle sehen wir die Gefahr eines Formalismus, einer Erstarrung der Form, bevor die Ent-wicklung der Materie sich einem Abschluß auch nur nähert, als große Gefahr, eben-so wie uns die Möglichkeit der Unehrlich-keit von Fassaden und formaler Gestaltung erschreckt, besonders wenn die Auffassung von Ponti von weniger begabten Architekten geteilt wird. Der Verfasser

Neuer Klassizismus?

Das Atelier Gio Pontis liegt im Hinterhaus eines Vorkriegsblockes, in einer nichts-sagenden Vorstadtstraße von Mailand. Es wirkt von außen mit seinem leicht ge-wölbten Betondach wie eine Garage. Treten wir ein, so gelangen wir ohne weiteres aus einem kleinen Vorraum in die gemein-same, große Arbeitshalle. Sie ist in zwei same, große Arbeitshalle. Sie ist in zwei Richtungen durch mehrere, mobile, far-bige Wände aus Lamellenstoren unter-teilt. Eine längere Mittelwand und ver-schiedene, kurze Seitenwändchen aus diesen Paravents ergeben die einzelnen

Zeichnungstisch-Kojen, in welchen die Mitarbeiter und Studierenden zeichnen. Die Buntheit und Leichtigkeit der Storenwände nehmen dem Betonraum jede Düwande nenmen dem Betonraum jede Dusterkeit, ihr Gelb, Rot und Blau macht ihn frisch und heiter. Ein großes Modell des nächsten Baus steht in unmittelbarer Schau. Es ist kunstvoll gebaut und zeigt das werdende Pirelli-Building (Hauptsitz des großen Industriekonzerns Pirelli), in der Nähe des Mailänder Bahnhofs, des-sen Durchsichtigkeit durch ein raffiniertes Beleuchtungssystem am Modell ersicht-

Beleuchtungssystem am Modell ersichtlich ist.
Gio Ponti selbst sitzt an seinem Schreibtisch im offenen Raum. Hinter ihm hängt düster und groß Picassos «La Guerra». Ponti, über sechszig, klein und beweglich, trägt einen braunen Gabardineanzug und nimmt sich Zeit für mich. Selbstverständlich gehen wir sofort zum Pirelli-Modell, dessen Grundzüge zu in Zürch im verdessen Grundzüge er in Zürich im ver-gangenen Frühjahr in einem Vortrag er-klärte.

«Im Grunde», so sagt Ponti, «bedeutet «Im Grunde», so sagt Ponti, «bedeutet mein 30sföckiges Pirelli-Haus nichts weiter als eine Entwicklung dessen, was ich schon in den Montecatini-Verwaltungsgebäuden zu erreichen versuchte. Bei meinem neuen Bau habe ich die Tragfunktion auf zweimal vier gewaltige Pfeiler an den Enden und in den Brennpunkten des ellyptischen Grundrisses beschränkt. Die nicht tragenden Wände zeigen ihre Leichtigkeit vor allem dadurch, daß sie seitlich nicht mehr zusammenstoßen, d.h. daß im Schnittpunkt nur noch die verglas-ten Aufzüge liegen, die Mauern aber nicht zusammenkommen. Ebenso sitzt das Dach sehr leicht, fast schmetterlingshaft auf, der ganze Bau wirkt leicht, hoch, selbstverständlich.»

«Der Weg von den Montecatini-Häusern zum Pirelli-Building zeigt meine Entwicklung. Ich glaube, daß wir so leicht, so schwebend bauen sollen, als dies immer möglich ist. Wir brauchen keine überdicken Wände mehr, wie wir auch nicht mehr die dicken Hüllen tragen, welche unsre Großväter und Großmütter auf sich trugen. trugen. Wer zieht heute noch fünf Unter-röcke übereinander an oder zwei Paar Wollhosen und erst noch einen schweren Mantel? Wir verstehen es, uns mit weni-ger gewaltigen, weniger beschwerenden Hüllen vor der Kälte zu schützen. Ebenso verstehen wir heute, mit dünneren Wänden, leichteren Traggerüsten zu bauen. Verbinden wir diese Leichtigkeit mit einer möglichst klaren Ebenmäßigkeit der Fassaden, so erreichen wir den richtigen Ausdruck heutigen Klassizismus'.»

«Heutiger Klassizismus», so fährt Ponti fort», nenne ich meine eigene Bauweise,

sowie diejenige einiger meiner Mit-Architekten. Wir versuchen, in ihm die einfache, ruhige, sachliche Bauweise der Antike mit modernen und modernsten Ausdrucksmitteln zu erreichen. Alle Hilfs-mittel, wie sie im einstigen Klassizismus mittel, wie sie im einstigen Klassizismus geboten waren, sind uns versagt. Der einzige Klassizismus, den wir dem antiken entgegensetzen können, steht außerhalb der klassischen Modelle und Formen. Wir müssen uns seine Ausdrucksmittel erst schaffen, sie aus den neuen Gegebenheiten formen. Was wir haben, sind nur Grundsätze. Darunter ist derjenige, unter allen Umständen eine möglichst ruhige, nicht eine möglichst bewegte Fassade zu nicht eine möglichst bewegte Fassade zu kreiern, den übertriebenen «Ausdruck des Grundriß in der Fassade» wieder einzu-Grundriß in der Fassade» wieder einzu-dämmen. Ich möchte heute so weit gehen, daß ich – im Gegensatz zu andern Dog-men – behaupte, oder wieder und neu be-haupte, daß eine gute Fassade auch einen guten Grundriß bedeutet!» «Betrachten Sie meine Montecatini-Ge-bäude, so sehen Sie, daß sie tatsächlich eine gewisse klassizistische Tendenz auf-weisen. Sie sind von ausgesprochener

weisen. Sie sind von ausgesprochener weisen. Sie sind von ausgesprochener Einfachheit des Ausdrucks. Ihre Fenster sind klar und ebenmäßig gegliedert, wo-bei sie je nach Standpunkt ein verschie-denes Relief besitzen. Sie sind ebenso ruhig in der Wirkung wie die Strahlen des runig in der Wirkung wie die Strahlen des Springbrunnens davor, die eine ganz fla-che Schale auffängt. Am Pirelli-Building werden wir dieselbe Einfachheit des Aus-drucks, dieselbe Ruhe der Wirkung er-reichen, obwohl sein Aufbau von den allerneusten Berechnungen der Ingenieure bestimmt ist und in keiner Weise "antiki-siert" »



Stirnfassade des neuen Montecatini-Verwaltungsgebäudes, 1951. Die Fassade ist streng symmetrisch, stark profiliert.

siehe oben

siehe oben Drei Grundrisse des neuen Pirelli-Build-ings, im 1., 15. und 30. Stockwerk. Die Verjüngung der Tragsäulen ist deutlich, ebenso die seitliche Trennung der vor-gehängten Wandflächen. Der Entwurf zum Pirelli-Building stammt von Ponti in Zusammenarbeit mit Fornaroli, Ros-selli, Vattolina und dell'Orto.



